

Frühling!

Autor(en): **Müller, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Prof. J. Trogler, Luzern

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Frühling! — Zum Informationskurs über die staatsbürgerlichen Bestrebungen. — Schulan-
nachrichten. — Stellennachweis. — Bücherschau. — Schenkung. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 3 (philologisch-historische Ausgabe).

Frühling!

Von Jos. Müller, Sekundarlehrer in Basel.

I.

Wir gehen einer neuen Lenzes-Pracht entgegen.

Frühling läßt sein blaues Band
wieder-flattern durch die Lüfte;
süße, wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.

Reilchen träumen schon,
wollen bald kommen.

— Horch, von fern ein leiser Harfenton!

Frühling, ja du bist's!

Dich hab ich vernommen!

Wie Mörike, so müssen auch wir Lehrer den Frühling erleben, mit so ent-
zücktem Auge ihn sehen, mit solchem Jubel ihn begrüßen. Und ob dieser Freude
am äußern Lenz muß in uns auch ein innerer werden: Neue Impulse, neue
Begeisterung für den Beruf müssen auferstehen. Ein Frühlingshauch durchzieht
die Schulstuben; unsere Frühlingslieder und -verse müssen, wahr und echt emp-
funden, gleich ersten bunten Faltern durchs offene Fenster ins Himmelsblau
steigen.

Doch will uns solch ein Doppelfrühling so selten erblühen! Tausende von
sonst empfänglichen Lehrerherzen schlagen nicht höher, trotz den „süßen, wohlbe-
kannten Düften“. Umsonst ist für sie das Blühen und Brangen; unempfunden
bleibt jener geheimnisvolle Zauber des neuen Werdens, der die Seele doch im
Innersten wunderbar zu erquickern und zu verjüngen vermag. Wo sind die Ursachen
dieser Erscheinung? Was steht einem Neuerwerden unserer ganzen Empfindungs-
und Berufsfreude im Wege?

Ein paar Gründe liegen zu Tage: Die schweren Sorgen der Zeit verdüstern die Seele; Enttäuschung durch die Schüler, vielleicht auch Zwist mit deren Eltern oder mit den Behörden, abgewiesene Lohnforderungen vergällen beglückende Regungen; Unzufriedenheit mit den Leistungen der Klassen — oder mit den eigenen — bedrücken das Gemüt.

Aber diese obenauf liegenden Ursachen sind nicht die einzigen, ja nicht einmal die schwersten Gewichte, die unsere geistige Auferstehung darniederhalten. Denn wo ein Menschengemüt Leid zu tragen hat, da stellt sich früher oder später ganz von selbst das Bedürfnis nach Ablenkung, nach Aufhellung ein, und sehr oft wohnt gerade in der bedrückten Seele ein feiner Sinn für die Schönheit der äußern Welt, eine leidenschaftliche, sich stets erneuernde Hingabe an den Beruf. Man betrachte das Leben vieler Heiliger oder anderer großer Menschen: Die äußere Not vermochte nicht die Fittiche ihres Geistes zu lähmen; allen Lasten zum Trotz haben sie sich den Schwung der Seele bewahrt. Und wer wollte behaupten, daß auch in unserm Stande das Beste und Feinste von den Satten, den Zufriedenen, von den Vollglücklichen geleistet werde? — Freilich, auch der härteste Fels zerbröckelt nach und nach durch Sturm und Frost. Die Riesen an Widerstandskraft sind im Lehrerstande, wie überall, selten; äußere Hemmungen werden zu innern und schädigen die Arbeit. Deshalb schulden wir nicht bloß uns selber und unsern Familien, sondern ganz besonders auch der Schuljugend den unablässigen Kampf um bessern Lohn. Wer daran nicht mit ganzer Kraft, mit dem Einsatz seines vollen Ansehens und Gewichtes arbeitet, versündigt sich in erster Linie an der Jugend. Das Volk höre es immer wieder: Schafft dem Lehrer günstigere Lebensbedingungen, und ihr und eure Kinder werden die Früchte genießen.

Dies vorausgeschickt, dürfen wir Lehrende jedoch eines nie vergessen: Besserstellung bildet zwar die notwendige Vorbedingung, aber noch keine Bürgschaft für den Frühling in der Schule. Diesem steht neben den genannten Hindernissen noch ein Feind entgegen, der überall und allzeit tätig ist, ob das Schicksal uns hart oder weich gebettet, ob draußen Flocken oder Mücken tanzen. Und dieser gefährlichste Feind des Lehrers heißt der Alltag. Ihn zu überwinden, erfordert unsere ganze geistige Energie. Ob wir diesen Kampf mit Ausdauer und Kraft führen, davon hängt unser Erzieher- und Lehrer Glück ab. Wo nur lahm und lässig mit diesem Gegner gerungen wird, da zerzt er den Lehrer langsam, aber unerbittlich in einen verhängnisvollen Zustand hinein. Es ist jener Zustand, wo die Seele unter dem Einfluß der gleichförmigen, einschläfernden Wiederkehr derselben Eindrücke und Aufgaben nach und nach ermattet, Auge und Ohr für die Schönheit der Umwelt blind und stumpf werden, die Ideale ihren Glanz verlieren, die Berufsbegeisterung erkaltet, das Pflichtgefühl sich abstumpft, das Interesse am Lehrstoff versiegt und dieser zur Mumie eintrocknet, die Berufstreue wankt und in seelenlosen Mechanismus oder gar in frevelhaften Schlendrian auszuarten droht. —

Der Alltag ist ein Gift; es schläfert uns ein. Auf alle wirkt es. Oder wer hat sich noch nie beim geistigen Einsinken betroffen? — Gerade in der Frühlingszeit wollen wir uns der Gefahren dieses Giftes bewußt werden und alle Schlafsucht mit tatkräftigem Ruck aus den Gliedern schütteln.

(Fortsetzung folgt.)